

Erstmal täglich, mit Ausnahme...
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig... 10 fl. — fr.
Vierteljährig... 5 " — "
Monatlich... 2 " 50 "

Sermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Insertionen werden in der Administration...
Inserionspreis:
Der Raum einer einpaltigen...
gebührt 30 Kr.

Subscriptions-Bureau: In Medias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mähren bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sieben bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiechgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 178.

Sermannstadt, Samstag den 3. August 1895.

111. Jahrgang.

Aus dem Rechenschaftsberichte des Reichstags-
abgeordneten Karl Fluger.

Der Abgeordnete Karl Fluger hat, wie bereits gestern an der Spitze
unserer politischen Uebersicht gemeldet, am 28. v. vor seinen Wählern in
Bistritz seinen Rechenschaftsbericht erstattet, der mit großem Beifalle auf-
genommen wurde. Nachdem der Redner die Thätigkeit des Reichstages in
der letzten Session kurz geschildert, ging er zur Besprechung der kirchen-
politischen Vorlesung über und sagte:

Auf dem staatsrechtlichen Gebiete endlich wurden die kirchenpolitischen
Gesetze beraten, die intensiver Natur sind und einen hohen Wellengang des
öffentlichen Lebens im Gefolge haben. Was nun die letzteren Reformen
anbelangt, so wird wohl Niemand behaupten wollen, daß die Idee hierzu
von der Republiker ausgegangen sei, sondern im Gegenteil aus dem Centrum,
daß dieselben somit weniger dem Begehren des Volkes entsprungen sind,
jenseitig vom Vorn, aus dem die Gesetzgebung in der Regel ihre Impulse zu
empfangen hat; es wird aber bei näherer Erwägung der Rolle auch
Niemand in Abrede stellen können, daß sie das Gebot der Nothwendigkeit,
daß sie der eclatanten Ausflus der Staatsraison waren und sind, in dem
zwingenden Maße, als durch die wesentlich geänderten socialen und politischen
Verhältnissen der Staat in Wahrung seiner Hoheitsrechte auf die Höhen
einer modern organisierten sich zu erheben gebrungen und bemüht ist.
Ich will heute nicht näher darauf eingehen, ob die durch diese Reformen
herbeigeführten Wandlungen des staatlichen Lebens nicht allzu rapide und
radicale waren und ob dieselben die untrügliche Panacee und als solche
gesehen sind, die vielfach aufgelauchten Bedenken und Befürchtungen zu bannen
und zu zerstreuen und den so sehr erwünschten Frieden auf diesem
Felde wieder herbeizuführen und zu inaugulieren — denn darüber zu ent-
scheiden, wird Sache der Zukunft sein, deren Aufgabe es auch bleiben wird,
bei möglichst schonender Einführung derselben in das praktische Leben die
noch vorhandenen und nicht geschwundenen Widersprüche und Gegensätze
zu begreifen und zu versöhnen. Eines aber steht schon heute außer aller
Frage, daß so schwerwiegende und so tiefgehende Veränderungen des inner-
staatlichen Lebens nicht effeciuert werden können, wenn nicht zu ihrer Realis-
tation von allen Seiten, von allen Factoren theils größere, theils mindere
Opfer verlangt und gebracht werden.

Bevor jedoch die kirchenpolitischen Vorlesungen insgesammt endgiltig
berathen und perfect geworden und bevor noch das Budget für das
laufende Jahr zu Stande gebracht, trat eine ministerielle Krise ein, die
damit ihren Abschluß fand, daß das Ministerium Bekerle, welches sich nicht
mehr im Vollbesitze des Vertrauens der Krone wußte, demissionirte und an
seiner Stelle das gegenwärtige Cabinet Banffy trat — mit dem Programm
der früheren Regierung.
Da demnach der eingetretene ministerielle Wechsel rein persönlicher
Natur war und jedes sachlichen Untergrundes entbehrte, so lag auch für
uns keine Veranlassung vor, unsere bisherige politische Haltung und einzig
correcte Parteistellung neben der Krone und ihrer Regierung zu ändern
oder zu verlassen, für uns — die wir niemals berufen sein können, weder
persönliche, noch Wankelpolitik zu treiben und insonders für uns hier, die
wir seit dem Beginne der constitutionellen Ära constant dieselbe politische
Richtung befolgten, dieselbe politische Haltung und Parteistellung eingenommen,
die wir somit auch den integriren Charakter unserer Politik in consequenter
und selbstbewußter Weise gewahrt haben — einer Politik, die unseren Inter-
essens nicht abträglich war.
Von dieser Cabinatarichtung unserer Politik, die, meine Herren,
keine zufällige ist, sondern eine traditionelle, wohlüberlegte und klarbegrün-
dete, konnten wir uns daher durch keinerlei Verlockungen, weder durch
das turbulente Treiben und die abschälligen Beurtheilungen, noch durch die
vehementen Angriffe und die schonungs- und rücksichtslose Kritik, von welcher
Seite sie auch immerhin kamen, abdrängen und in unseren politischen Ueber-
zeugungen beirren, noch chancenlos in die Brandung einer wechselvollen

politischen Strömung treiben lassen — wenn wir nicht die Lebensbe-
dingungen unseres Volkes in frivoler und unverantwortlicher Weise auf das
Spiel setzen und seine Existenzinteressen opfern und preisgeben wollten.

Denn, meine Herren, wenn wir auch nicht in der Vergangenheit
leben, sondern in der ersten Gegenwart und für die Zukunft zu arbeiten,
die große Aufgabe haben, die wir doch nicht selbst gefährden, sondern uns
vielmehr sichern wollen, so können wir in Verfolgung dieses berechtigten
Zieles weder unseren eigenen Erfahrungen, noch den pragmatischen Traditionen
unserer Väter jemals untreu werden und müssen uns vor dem höchsten
Gebote: dem Wohle des Vaterlandes, dem Wohle unseres Volkes zu jeder
Zeit beugen.
Personen wechseln, sie kommen und gehen, Principe aber und Bisher
sie bleiben und den kommenden Geschlechtern winkt nur dann eine bessere
Zukunft, wenn die Männer der Gegenwart den Geist der Zeit erfassend,
ohne ichsüchtigen Dünkel, ohne maßlose Ambition und Voreingenommenheit
und ohne eifeln Trugbildern nachzugehen, ihre Pflicht und Schuldigkeit
sonder Lohn und Anerkennung treu und redlich gethan haben; die auch
wir zu thun niemals unterlassen, noch in unserer Pflichttreue wanken wollen.

Ich, meine Herren, halte auch heute unentwegt daran fest, daß wir
die Pflege und Förderung unserer materiellen Interessen, mit denen auch
unsere culturellen eng und untrennlich verbunden sind und in inniger
und solidarischer Gemeinschaft stehen, niemals aus dem Auge verlieren, noch
unterschätzen dürfen, — wenn wir uns nicht selbst aufgeben wollen, weil
ein Volk nur insofern stark und kräftig ist, als es materiell wohl gestellt
ist und auf diesem gewiß dankbaren Felde eine nie erlahmende Thätigkeit
entsaltet.

Diesem zielbewußten Streben nach realen Errungenschaften und nicht
nach Illusionen und Utopien haben auch unsere Väter in hohem Maße ge-
huldigt und wir sollen nur der späten Ehel Danf, wenn wir ihnen auf
dieser lebenspendenden Bahn weiter folgen, mit vereinten Kräften rüftig
vorbüschreiten und die Arbeit ungetrübter lieb machen, die praktische
Seite des Lebens ihrem vollen Ernste nach erfassen und ohne durch etwaige
zufällige politische Conjuncturen, die noch dazu außerhalb des Bereiches
unserer Machtsphäre liegen, im geringsten irritiren zu lassen, in dem Ringen
um die materielle Existenz unsere besten Kräfte einsetzen; denn, meine
Herren, nur Dem gehört die Zukunft, der die Gegenwart klug und weise
benützt.

Dieses die unverkennbaren Symptome der Zeit, die unsere Stellung
hierzulande, abgesehen von jeder imaginären Combination, im Interesse
unserer Selbsterhaltung neben der Krone und ihrer Regierung in prägnanter
Weise nahegelegt haben und auch heute imperids anweisen und die gleich-
zeitig auch in der Liebe zum Vaterlande wurzelt, — dieses der Ernst der
Lage, die ich unter Darlegung der Beweggründe treu und objectiv geschildert
habe und deren ruhige und besonnene Beurtheilung ich ganz getrost dem
gerechten Ermessen meiner verehrten Mitbürger in der Anshaffung anheim-
stelle, daß meine Ueberzeugungen mit den Ihrigen nach wie vor in vollem
Einklange sich befinden dürften.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 2. August.

Ueber Ministerreisen an das kön. Hoflager in Jschl wird vom
31. v. aus Wien gemeldet: Ministerpräsident Baron Banffy, der heute
hier anlangte, begibt sich morgen 8 Uhr früh an's königliche Hoflager in
Jschl. Wie verlautet, wird derselbe Freitag von Sr. Majestät empfangen
werden, wobei derselbe das Programm zur Millenniumsfeier unter-
breiten soll. Der gemeinsame Finanzminister Kallay, welcher in der ersten
Hälfte des August einen längeren Urlaub antritt und zu seiner Familie
nach Zlitzje in Bosnien reist, hat sich heute Nachmittags an's königliche

Hoflager in Jschl begeben. — Die „Bud. Corr.“ meldet vom selben Tage:
Ministerpräsident Baron Banffy, der heute Nachmittags lange Zeit mit
dem Minister des Aeußeren Grafen Soluchowski conferirt hat, begibt
sich morgen früh in Begleitung des Ministers Baron Jókiko zu kurzem
Aufenthalt nach Jschl. Die Nachricht, daß sich auch Finanzminister Lu facs
demnach nach Jschl begeben sollte, ist unbegründet. Dagegen ist Banus
Graf R h u e n - H e d e r v a r y in Wien angelangt. Während der Anwesenheit
des rumänischen Königs paares in Jschl soll sich daselbst auch der Minister
des Aeußeren Graf Soluchowski einfinden, und bei diesem Anlasse soll
der kürzlich unterliebene Besuch des Grafen Soluchowski bei dem deutschen
Reichskanzler Fürsten H o h e n l o h e, der in Aussee weilte, stattfinden.

In einem Leitartikel über den am 10. d. in Budapest abzuhaltenden
Nationalitäten-Congress stellt die Wiener „Presse“, welche als
officiös gilt, diesem Congress kein günstiges Prognostikon, nimmt aber dabei
eine den nicht-magyarischen Nationalitäten freundliche Haltung ein, indem
sie es ganz natürlich findet, „wenn sich in einem polgrotten Lande,
wie Ungarn — wo einem einzigen Volke, den Magyarern, die politische
Hegemonie zugesallen — die anderen Nationalitäten zurüdgekehrt fühlen und
ihrer ethnographischen Individualität eine größere Geltung zu verschaffen
suchen“. Die Rumänen hätten dem Wiener Blatte zufolge vor zwei Jahr-
zehnten die Serben in ihrem Kampfe gegen die magyarische Hegemonie nicht
im Stiche lassen sollen. Nun sei das Nationalitätenengeß durch practische
Maßregeln „durchlöcher“ oder durch neugeschaffene Gesetze umgangen worden,
weßhalb das festgeschlossene Ganze des ausgebauten ungarischen Staatswesens
durch Revolutionen und platonische Klagen nicht umzuführen sei. Da es
überdies den Nationalitäten bereist an imponirenden Führern fehle, mögen
sie lieber sich an den nächsten Reichstagswahlen activ betheiligen und durch
ihre Deputirten im klugen und ausdauernden Kampfe ihre Wünsche
und Wünsche vorbringen, dann müsse es ihnen — wenn auch nur Schritt-
weise und unter fortgesetzter Ausdauer — gelingen, Das zu erreichen, was
durch ihre unfruchtbare Schmolpolitik der letzten Decennien verloren ge-
gangen sei.

Die Volkspartei bereitet sich, wie „Egypétsés“ erfährt, zu einer
schleunigen Action vor. Sie bewahrt den Schein der Passivität, jetzt dabei aber
im Geheimen die Organisation fort, die auch bisher schon viel größerer
Dimensionen angenommen hat, als aus den läckenhaftesten Rednungen zu
entnehmen ist. Gewiß ist, daß die Volkspartei vor Beginn der parla-
mentarischen Herbstsession die Maske abwerfen wird; sie wird vielleicht schon
im Laufe dieses Monats, jedenfalls aber im September wieder Versammlungen
halten, in welchen sie offen die Stellung proclamiren wird, welche sie in
den kirchenpolitischen Angelegenheiten eingenommen hat und fernerhin ein-
nehmen will. An jedem Sonntag sollen an den verschiedensten Punkten
des Landes die 4—5 Volksversammlungen veranstaltet und diese sollen dann
an 5—6 Sonntagen wiederholt werden. Auch soll zwischen dem niederen
Clerus und den Bischöfen die Solidarität hinsichtlich der Action wieder
hergestellt sein und wird der Episcopat in seinem Wirkungsbereiche Alles
thun, was er für nothwendig findet, um die geplanten Volksversammlungen
demonstrativ zu gestalten.

Im Staatsrechnungshofe wird seit Wochen an der Zusammenstellung
der Schlußrechnungen von 1894 eifrig gearbeitet. Die Ministerien,
sowie die verschiedenen übrigen Behörden haben ihre auf das Jahr 1894
bezüglichen Ausweise über die Einnahmen und Ausgaben, aus welchen der
Bericht des Rechnungshofes zusammengestellt wird, demselben bereits über-
sendet. Die Zahl jener Manipulationswege, von welchen eine eigene
Schlußrechnung zusammengestellt wird, beträgt über 450. Von diesen
Detailschlußrechnungen sind bereits viele erledigt und es dürften auch die
übrigen bis zum Anfange des Monats August fertig gestellt werden, so daß
der gesammte Schlußrechnungsausweis mit dem auf denselben bezüglichen
Berichte des Staatsrechnungshofes Ende August vollkommen fertig sein wird.
Was auf zwei Mandate, das eine in Irland, das andere in Schott-
land, sind nunmehr sämmtliche Wahlen in das englische Haus der Gemeinen

Feuilleton.

Ein Experiment.

Roman von A. v. Seredorsky.
(48. Fortsetzung.)

Und ein Opfer war es am Ende nicht einmal, dies reizende Geschöpf,
das er selbst hatte bilden und erziehen lassen, in seine Arme zu nehmen.
Und sie? Sie konnte dann wirklich Das ausführen, was sie ihm im
Hohen vorher versprochen hatte — dem jungen Paare eine freundliche
Gastlichkeit gewähren.
In unglücklicher Dual, bereuend, zürnend, hoffend, fürchtend, marter-
volle Fragen der Zukunft an ihr Herz, an ihren Stolz stellend — stand
sie am Fenster.
In derselben Secunde schien ihr Beides unmöglich — Besitz und
Verlust.
Eine sehr unerwartete Antwort sollte ihren Fragen werden.
Diese war wieder ganz wohl. Sie kam am Abend herunter, um ihre
häuslichen Obliegenheiten zu erfüllen. Mit gemischten Gefühlen sah Datschy
sie eintreten. Wie Hagelstauer über blühendes Feld schien es über ihr
Aeußeres hingegangen. Aber sie war nicht weniger schön, im Gegensatz!
dachte die Frau bangend. So blaß, so sanft, so ernst, so Mitleid und
Bärtlichkeit fordernd.
Stumm saßen sie sich am Theetische gegenüber. Datschy fühlte ihr
Herz schwellen in Schmerz und Nahrung.
Als sich diese rasch erhob, um die dargereichte Tasse zu füllen, setzte
Datschy die Tasse wie kraftlos hin und begegnete mit ihrem dunklen Blick
den blauen, traurigen Augen. Sie sah die nach der Tasse ausgestreckte
Hand und schlang den Arm um die Ueberwachte.
„Kind, liebes, armes Kind!“ Aufstehend drückte sie den blonden Kopf
an ihre Brust und ihr Klagen war umsonst, das aufsteigende Schluchzen

zu unterdrücken. Aber nichts — nichts von Allem, was sie ihr sagen gemocht
— konnte sie ihr sagen.

Nichts, als dies stumme Weinen mit ihr, über sie — über sich!
Diese that keine Frage, zeigte keine Ueberraschung. Aber die Art,
wie sie die Umarmung erwiderte, war so heftig, so beinahe wild in ihrer
ausbrechenden Leidenschaft, daß Datschy mit Angst die Kraft dieser Gefühle
bemerkte. Aber keine Thräne entfiel ihrem heißen Auge. Einen Moment
stand sie, hoch aufgerichtet mit einem sonderbar entschlossenen, strahlenden
Ausdruck im Antlitz da. Dann thaten sich die zuckenden Lippen auseinander:
„Wie gut Sie sind! Wie sehr ich Sie liebe!“ und dann war in
seltsamer Schnelligkeit jedes Ungewöhnliche geschwunden. Ruhig und sanft
nahm sie die Tasse und füllte sie.
Datschy konnte nicht einmal ein Bittern ihrer Hände bemerken und
tiefes, reines Gefühl von Bewunderung und mütterlicher Bärtlichkeit zog in
ihr Herz. Nein — das junge Geschöpf sollte und durfte nicht leiden durch
sie, man durfte nicht einen schönen, vielversprechenden Sommer opfern für
ein paar wenige glänzende Herbsttage! Nicht das Mädchen hatte das Opfer
zu bringen, nein — die Frau. Und wahrhaftig, sie wollte es nicht umsonst
gehört haben, das schöne Wort aus dem Munde dieses gequälten Kindes:
„Wie gut Sie sind! Wie sehr ich Sie liebe!“

Es war die erste Nacht ihres Lebens, die sie vollständig außer Welt
zubrachte, seitdem vor zehn Jahren ihr unglücklicher Gatte gestorben war.
Eine Uebererregtheit, eine Opferkraft, die sich zum Höchsten fähig
glaubte, ließ sie keine Ruhe finden oder suchen. Fast war es Heiterkeit,
die sie erfüllte, während sie die halbe Nacht an ihrem Schreibtisch saß,
Briefe sortirend und verbrennend und Briefe schreibend — einen an Kurt,
einen an Biesen. Schöne, herrliche Briefe waren das! Sie zeigten das
ganze zweiseitige Wesen dieser Frau, viele, schwere Fehler und Schattenseiten,
aber auch zwei herrliche Eigenschaften und Sonnen: Güte und wahren
Stolz!
Reden hätte sie das nicht können, Antworten hören unmöglich. Sie
ging nur sicher und gelassen, so lange sie allein ging. Ein Wort des
Anderen, eine Bewegung hätte diese edle Gelassenheit der brieflichen Sprache

verwirrt, erregt, empödet in rasch emporlodernem Gefühl. So rettete sie
ihre bessere Natur, wie sie eben konnte! Andere mochten stärker, größer
denken, als sie — Andere mochten die Kraft haben, solchen lächelnde Ge-
lassenheit zu zeigen. Sie fühlte, daß sie das nicht konnte, daß sie mit
Allem gescheitert wäre an den Klippen ihres Charakters. Auf sich selbst
gewiesen — einsam war sie stark.

Diese Kämpfe nicht mehr. Sie hatte gesiegt; freilich in einer sonderbaren,
ihr ganz eigenthümlichen Art. Sie überlegte nicht mehr, sie hatte längst
beschlossen. Nur das Wie der Ausführung war ihr eben jetzt klar geworden,
als sie nach dem Thee hinausgegangen war in den Park, statt auf ihr
Zimmer, wie Datschy gelaubt.
Wenn sie sie jetzt gesehen hätte, unter den leise tropfenden Bäumen,
durch die dunklen Schatten der Nacht dahinschreitend, jetzt stehen bleibend
auf der Wogenbrücke, die glatt war von der Feuchtheit, gegen das keine
Gelande gelehnt, das zart von weißschimmernden Birkenstämmchen geflochten
war — buchstaus nur zum Zierrath, nicht um die Last eines ruhenden Körpers
zu tragen — wer sie jetzt gesehen hätte, mit dem gesunkenen Haupt, das
Auge auf die dunkel glühende Fläche des lampförmigen Leuchtes unablässig ge-
heftet, mit der tiefen, unheimlichen Falte zwischen den blonden Brauen, ruhig,
fast regungslos, als warte sie auf etwas, was da unten in der schlammigen
Tiefe vor sich gehen sollte!

Aber es ging da nichts vor. Todesruhig, unbewegt lag die schwarze
Fläche, bis ein weißes, müdes Zwielicht langsam herangeblähten kam, hohe
Baumgipfeln schattenhaft abzeichnend, ein bloßer Rondstreif, nach Luft
ringend hinter dem Nebelbusch des Himmels.
Sie hatte ihre Zeit des Kampfes und der Dual gehabt — fast über-
mächtig, ihre Zeit des Zweifel, der Hoffnung, der furchtbaren Angst. Seit
jenem Abend, der sie das selbstvergessene, seltsame Ansehen der Weiden ge-
wahren ließ, zweifelte sie nicht mehr. Sie hatte Gewißheit. Wohl kam
diese zu plötzlig und warf die Ueberraschte nieder — aber als sie sich
wieder aufgerafft hatte, war sie entschlossen. Kein Zweifel, kein Schwanken,
kein Abwägen. Aber auch kein Bedenken, ob es recht und gut, vernünftig
und zielficher war, was sie unwiderruflich beschlossen hatte, zu thun.

Verkaufs-
moneten aller
sländischen
pedition
halek,
Kataloge gratis
Bermittlungen
Abends,
erie,
se
lung
agerie erhält beim
ein Los. Einer
en Kafabu-Papagei
Eigentümer dem
ortigen Aufenthalt
nsten Kinder aus
ds 8 Uhr:
ng:
Central-Käfig
O kr.
dsky,
Leichen-Aufbahrungen.

vollzogen und wird das Ministerium Salisbury am 8. August mit einer Mehrheit von hundertdreißig Stimmen in das neu gewählte Parlament einzutreten. Es ist dies eine Mehrheit, wie sich deren in solcher Höhe bei uns nicht findet. In England ist die Partei der Liberalen aufgebracht. Das Ministerium Salisbury ist nicht unähnlich den liberalen Parteien bei uns. In England ist die Partei der Liberalen aufgebracht. Das Ministerium Salisbury ist nicht unähnlich den liberalen Parteien bei uns.

Alle neueren Nachrichten aus dem Südosten stimmen in der Feststellung der Thatsache überein, daß es mit dem Gastrollendebüt der bulgarischen Freischärler in Macedonien aus und zu Ende, sowie daß der ganze macedonische Raum überhaupt nur von diesen Debutanten ausgegangen ist.

Der „Pol. Corr.“ wird aus Sophia geschrieben: Alle Angelegenheiten lassen darauf schließen, daß die Mißerfolge der bisher in Macedonien unternommenen Aufschübe auf diejenigen Elemente in Bulgarien, welche diese Bewegung begünstigen oder sogar sich an derselben unmittelbar zu beteiligen geneigt waren, sehr dämpfend eingewirkt haben.

Das „Revue“ Journal, „Makedonia“, das Organ der macedonischen Serben, erklärt, der bulgarische Versuch zur Insurgierung in Macedonien sei mißglückt. Die Bewegung habe keinen Widerhall in der macedonischen Bevölkerung gefunden. Dies beweise, daß die Macedonier keine Bulgaren sind.

Der Parlamentarismus.

Berlin, 30. Juli.

Die „Kreuzzeitung“ sieht sich seit einiger Zeit genöthigt, die Welt über „freiwillige Amibitionen“ nach dem parlamentarischen Regierungssystem zu unterhalten, und die entsprechenden Wirkungen auszumalen, die mit diesem System erprobungsmäßig verknüpft seien.

Der Nachtvogel alter, heiserer Klageruf kam durch die Stille und leises Tropfen und Thänen rieselte von den Blättern in den schwarzen Grund.

Da richtete sie sich auf und ging in die Schatten hinein, mit festen Lippen und geklemmtem Mund, der unheimlich stolzen Falte zwischen den Brauen.

Sie trugen niemals, die Wetterzeichen des Ostens! Wenn die starren Dünenwellen wie weiße Kieselränder „zum Greifen nah“ über das Flachland schimmern, wenn die Nebel sich regen und, statt als Thau zu sinken, sich zurück zum schwarzen Himmel wenden, wenn die schwefelfarbenen Wolken dräuend die Häupter heben, dann gibt es böses Wetter, Sturm und Hagelsturz.

Sie trugen niemals, die Wetterzeichen des Ostens! Wenn die starren Dünenwellen wie weiße Kieselränder „zum Greifen nah“ über das Flachland schimmern, wenn die Nebel sich regen und, statt als Thau zu sinken, sich zurück zum schwarzen Himmel wenden, wenn die schwefelfarbenen Wolken dräuend die Häupter heben, dann gibt es böses Wetter, Sturm und Hagelsturz.

Die Augen wurden umgeworfen wie Kartenhäuser, ganze Strohdächer flogen wie Spreu in die Höhe hinab, zerplatzende Dächer splitterten Gefahr bringend umher, und wie wilde Kriegsmusik klang der Hagel auf dem Schieferdach von Barwissa.

Das Schicksal konnte das Toben des Himmels nicht länger ertragen. So sehr sie sich auch bemühte, nicht danach hinzuhören — es wurde ihr angst und bange.

Vor einigen Stunden hatte sie ihre entscheidenden Briefe abgeschickt. Kurt konnte den Seinigen erst am anderen Morgen erhalten.

In England wie in Norwegen, den Staaten, in denen ebenso wie in Ungarn der Parlamentarismus bis in seine letzten Konsequenzen durchgeführt ist, fehlt es an jeder Corruption, an jeder Parteilichkeit des Beamten thums, an jeder Wahlbeeinflussung, an jeder Herrschaft der „Geldmächte“.

Was ist es denn heute diese Macht? Auf der unrichtigen Eintheilung der Wahlkreise, auf der ganz einseitig conservativen Richtung der Verwaltung. Wer sich heute offen als freisinnig zu bekennen wagt, hat alle Aussicht auf Beförderung in der Regierung, im Richteramt verloren.

Aber hat nicht die Rechte immer gelitten, was sie verurtheilt, sofern es Folge des Parlamentarismus sein soll? Hat sie nicht Minister in der gegenwärtigen Weise angegriffen und zu kürzen gesucht, also das Ministerernennungsrecht der Krone in Frage gestellt?

Stimmen aus dem Publicum. Siebenbürgischer Karpthen-Verein. P. T.

Wir beehren uns hienit unter Beifluß des Programmes zu unserer XVII. Haupt-Versammlung, welche Montag den 19. August l. J., Nachmittags 4 1/2 Uhr, im städtischen Sitzungssaal zu Hermannstadt stattfindet, höflichst einzuladen.

Tagessordnung: 1. Bericht des Vereins-Vorstandes über die Thätigkeit des Ausschusses im Jahre 1894. 2. Prüfung der 1894-er Rechnungen. 3. Voranschlag pro 1896. 4. Bestimmung der an die Sectionen pro 1896 zu ertheilenden Unterstüzungen. 5. Wahl des Vereins-Ausschusses und der Functionäre. 6. Ermäuglung selbstständiger Anträge.

Der Ausschuß des siebenbürgischen Karpthen-Vereines: Dr. Wilhelm Bruckner, Emil Sigerus, Vorsitz.

Donnerstag den 22. August 1895: Auszüge der Section „Hermannstadt“ des siebenbürgischen Karpthen-Vereines: I. Auf die Präse (1749 M.), Dauer 1/2 Tag; II. zum Curhaus „Hohe Rinne“, Dauer 2 Tag; III. auf den Negot (2644 M.), Dauer 3 Tag; IV. zum Vulkan-See, Dauer 3 Tag.

Local- und Tagesnachrichten. Hermannstadt, 2. August.

(Ernennungen.) Seine k. und apostolisch i. Majestät ge- rüchten allergnädigst über Vorschlag des k. ung. Justizministers den Karlsburger k. Viceamalt Gustav Czampa zum Bezirksrichter des Berneser k. Bezirksgerichtes zu ernennen.

Der k. ung. Minister des Innern hat zu staatl. Matrikelführern im Kronstädter Comitae ernannt: 1. Kronstadt, Bürgermeister Franz Brennerberg; Stellvertreter Magistratsrath Karl Jakobi und Oscar Alfesus; 2. Apacza, Notar Julius Kovacs; 3. Brennendorf, Notar Rudolf Rheinhardt; 4. Marienburg, Notar Peter Huber; 5. Krizia, Notar Karl Jilhs; 6. Lutzlau, Notar Johann Kopony; 7. Honigberg, Notar Peter Horvath; 8. Nuzbach, Notar Martin Copony; 9. Petersberg, Notar Martin Goldschmidt; 10. Rothbach, Notar Johann Georgy; 11. Neudorf, Notar Labislav Szabo; 12. Beiden, Notar Karl Bolech; 13. Heidedorf, Notar Georg Nicolaus; 14. Neustadt, Notar Johann Werthes; 15. Rosenau, Notar Michael Pfaff; 16. Weidenbach, Notar Friedrich Bolech; 17. Wolfendorf, Notar Johann Gugelch; 18. Bacs-sala, Notar Johann Domolos; 19. Cernatfalva, Notar Johann Sipos; 20. Fohlsfalva, Notar Karl Lutas; 21. Bürtcez, Notar Stefan Sziro; 22. Lutzlang, unbesetzt; Stellvertreter Stuhlrichter Michael Foris; 23. Lutzs, Johann Kuf; Bojzon, unbesetzt; Stellvertreter Stuhlrichter Johann Rab.

Der k. ung. Justizminister hat zu Vizenotären ernannt, und zwar die Rechtspractikanten: Andreas Fels bei Gergohyentschikler, Ludwig Rocziany beim Maroszluber l. Bezirksgerichte.

Der k. ung. Minister hat den Diurnisten Johann Püntösti zum Kanzlisten beim Topanfalvaer l. Bezirksgerichte ernannt.

(Versetzungen.) Verlegt wurden die Majore Ludwig Javoril vom 22. Honvéd-Infanterie-Regiment in Maros Vasarhely zum 21. Honvéd-Infanterie-Regiment in Klausenburg, Karl Szöke vom 21. Honvéd-Infanterie-Regiment in Klausenburg zum 17. Honvéd-Infanterie-Regiment in Stuhlweissenburg, Georg Wagner vom 9. Honvéd-Infanterie-Regiment zum 22. Honvéd-Infanterie-Regiment in Maros-Vasarhely.

Der k. ung. Justizminister hat den Maroszluber Bezirksgerichts-Vizenotär Edwin Doletschall zum Kronstädter l. Gerichtshofe verlegt. (Militärisches.) In den Schießübungen treffen am 5. d. das 34. Divisions-Artillerie-Regiment aus Kronstadt und am 4. d. das 35. Divisions-Artillerie-Regiment aus Klausenburg hier ein.

(I. Halbjahres-Ausweis des Hermannstädter allg. Arbeiter-Krankenunterstützungs-Vereines.) Die Einnahmen von 280 Mitgliedern an Beiträgen, Gebühren und Wochbeiträgen betragen 1709 fl. 75 kr.; die Ausgaben betragen: an Einrichtungskosten 256 fl. 60 kr., an 4 Verdienungsbeiträgen 105 fl., für Apotheker-Rechnung 154 fl. 89 kr., an Spitalkosten für 1 Mitglied 10 fl. 80 kr., an 39 Mitglieder Krankenunterstützung 291 fl. 43 kr., an ärztlichem Honorar 177 fl. 40 kr., an 3 Mitglieder für Zahnreife 1 fl. 50 kr., an Verwaltungskosten 123 fl. 70 kr., an Spar-Einlagen in der Hermannstädter allg. Sparcassa 484 fl. 62 kr., Saldo auf Juli 103 fl. 81 kr., zusammen 1709 fl. 75 kr.

(Lebensrettung.) In der hierortigen Habermann'schen Badeanstalt spielte sich gestern Nachmittags eine aufregende Scene ab. Die Badenden bemerkten nämlich plötzlich einen mit dem Tode kämpfenden Nichtschwimmer und schrien durcheinander, man solle ihn retten.

(Circus-Enders.) Mit dem Steigen der Hitze hält das Bemühen der Circus-Direction, stets Neues und Interessantes zu bringen, gleichen Schritt. Das Einschleichen neuer Nummern in den Reigen der bereits gebotenen führt durch Abwechslung Anregung und Anziehungskraft.

(Hundstagszüge.) Die den Meteorologen wohlbekannte Thatsache, daß die heißeste Sommerzeit gewöhnlich vier Wochen nach Beginn des astronomischen Sommers, 22. Juni, einzutreten pflegt, befiägt sich in diesem Jahre wieder einmal recht ausgiebig. Seit vierzehn Tagen brennt die Sonne Tag für Tag in unverminderter Weise und auch die Nächte bringen keine Kühlung, so daß der frühe Morgen schon 20—24° Wärme verzeichnen hat.

(Infantation eines Obergespans.) In Schäßburg fand am 31. v. die Infantation des Obergespans des Kofelburger Comitae, des k. u. l. Kammerers Adolfs Sandor unter reger Theilnehmung der Repräsentanten statt. Auf die Begrüßungsansprache des Vicegespan antwortete der Obergespans mit einer äußerst beißig aufgenommenen Rede, in welcher er sein Programm entwickelte.

(Selbstmord eines Achtzigjährigen.) Wie man aus Pancsova berichtet, verübte daselbst der 81 Jahre alte Paul Kiss, wahr-scheinlich aus Verzweiflung in Folge seines unheilbaren Magenlebens, einen Selbstmord.

(Ein großes Legat.) Der in Breisenc verstorbenere Baron Josef Rudics hinterließ zur Unterstützung armer Studenten aus dem Bacs-Bodroger Comitae testamentarisch 250 304 fl. 97 kr. Das Legat wird durch die Comitae-Obergespannschaft verwaltet.

(Für Viehhesiger.) Während des Sommers treten bei den Hausthieren, besonders bei Schweinen, Schafen, Hausgeflügel häufiger, als zu jeder anderen Jahreszeit epizootische feuchtsüchtige Erkrankungen auf. Es empfiehlt sich daher, zu rechter Zeit geeignete Präservativmittel in Anwendung zu bringen, als welche sich Kwisda's Viehnahtpulver, Kwisda's Schweinepulver, Kwisda's Geflügelpulver, Kwisda's Nahrungsmittel für Schweine schon seit einer langen Reihe von Jahren bewährt haben.

(Der Mann mit dem Mondkopf.) Ein pathologisches Räthsel, welches in der medicinischen Welt das größte Aufsehen erregt, birgt zur Zeit das neue allgemeine Krankenhaus im ehemaligen Boron-Eppendorf bei Hamburg. Es handelt sich um einen Seemann, dessen Oberkopf die normale Größe um das Dreifache überschritten hat und dessen Kopfgewicht — nach einem besonderen Verfahren berechnet — die un-glaubliche Höhe v. n. 36 Pfogramm erreicht haben soll.

Der unglückliche Mann, ein Deutscher, befindet sich bereits seit Wochen in ärztlicher Handlung; aber noch ist keine Aussicht vorhanden, daß die colossale Geschwulst beseitigt werden wird. Man kennt wohl die Krankheitsursache, aber das rechte Heilmittel scheint bisher noch nicht gefunden zu haben. Da der Krankheit vom Monde herrühren soll, so hat man unseren Seemann, der ganz lustig mit den Wärtlern zecht und von einem gelegentlichen Kopfschmerz abgesehen, sich wohl befindet, scherzweise den Mann mit dem „Mondkopf“

genannt. In sein Besitz sei Fahrt von Tropische Nacht sei es gelegen, und Schmerze sei ermachner, bis er nach

zoologischen Schiffs capitän letzten Jahren Lebensjahre und zwar ein treffenden Grund dieser Exemts Kurgen glück- fenders auf Klappen vom Schalter zu ungeschwerliche ganze Thier geseigten jung sein heimtück-

(Es von Frankfurt richtungsführer ein Nachfolger war Adolfs und nur die sehen waren. 80.000 Franc zählte er aus daß man für- Kaiserin En- seinen Zimmer einen Topf m. — Madame Verfügen ste mobiliren zu la- von Madame, des Speisefest- lich. So beh- Madame H- das Gegenst- einfach gefagt- nur alles einf-

(E- Juli-Numme- Spannung erg- Marmorek- Anti-Struc- kantenfangung, d- Experimenten- Streptococce- „wenn alle St- auf alle anwe- kinischen Bert- Bar, Cuffer, s- bei Krankheiten- durch diesen - chirurgischen - bei Scharlach- Es wurden m- des Serum- waren sehr b- indem die W- in seiner Publ- von wirkliche- Schlußfolgerun- von Selbsttötig-

(D- das Debats“ er- schichte von ein- hatte. Der W- von Paris, d- die Firma beh- war 2 Centime- hat ein Nachtg- dort in einer - Thierchen ruh- durch das Hi- Wenn der Di- nehmen, folgte- der Hand, die- aber im Lebrig- waren, vertief- (Ueb-

(W- während ihres - fahren, das die- Essenbein-Satin- von nahezu 30- befiät, die, wie, - unbert Thiere m- zu liefern. Au- Sangerinnen k- ,Notorische M- Rethersole n- sich auf 2000 h- fast ebensoviel - Feinwäckerer d- Schwanenritzer- zu machen.

(W- Curiojum nicht - Befigerin von n- drei Ballisten u- ist nämlich sehr- freigiebig gegen- Gratification, ne- die Ehre hat. - mebr. Es ist e- Rubinflein, als- sich im Schloße- übrigens die kn- vor, einige Tage- Marschall Mar- d- Elyse eigenhänd- der letzten Empr-

(W- Curiojum nicht - Befigerin von n- drei Ballisten u- ist nämlich sehr- freigiebig gegen- Gratification, ne- die Ehre hat. - mebr. Es ist e- Rubinflein, als- sich im Schloße- übrigens die kn- vor, einige Tage- Marschall Mar- d- Elyse eigenhänd- der letzten Empr-

Die Einnahmen... 256 fl. 60 kr.,... 154 fl. 89 kr.,... 77 fl. 40 kr.,... 123 fl. 70 kr.,... 48 fl. 62 kr.,...

genannt. Die Geschichte dieses „Wondkopfes“ ist interessant genug und sein Besitzer erzählt sie Jedem, der sie anhören will: Er habe auf der Fahrt von Südamerika nach Europa die Sonnenlinie passiert. Da eine Tropenhygie herrscht habe, habe er sich eines Tages den Kopf gebadet; Nachts sei er auf Ded zufällig eingeschlafen; barhäuptig habe er auf Ded gelegen, und so habe ihn der Vollmond beschienen. Von einem heftigen Schmerz sei er aufgewacht und alsbald sei die Geschwulst auf seinem Kopfe erschienen. Vergebens habe er bisher Heilung von seinem Leiden gesucht, bis er nach Hamburg gekommen sei. (Riesen-Drang-Utang.) Dem Besitzer des Leipziger zoologischen Gartens, Pinfert, ist es gelungen, mit Hilfe eines Váderer Schiffscapitáns, der lange Jahre die Küsten Vorderas besahen hat, in den letzten Jahren mehrere vollständig ausgewachsene, auf fünfzig und noch mehr Lebensjahre geschätzte Drang-Utang lebend nach Deutschland zu schaffen, und zwar einer von einer so riesenhafte, die eines starken Mannes über-treffende Größe, wie sie bis dahin unerschöt war. Das schönste und stärkste dieser Exemplare, „Jumbo“, der „Riese von Vorderas“ genannt, ist vor Kurzem glücklich in Leipzig eingetroffen. Der Riesen-Drang-Utang fällt besonders auf durch zwei mächtige Wadenwülste, welche wie große Scheuklappen vom Kopfe abstehen, und durch einen großen Kehlsack, welcher von Schulter zu Schulter quer über die Brust herabhängt; die Arme sind von ungeheurer Länge und bis zu den Fingerspitzen langzottig behaart; das ganze Thier macht, abweichend von anderen bisher in zoologischen Gärten gezeigten jungen Drang, einen wahrhaft dämonischen Eindruck, der durch sein heimtückisches und unbändig wildes Wesen noch besonders erhöht wird. (Wie Präsidenten wohnen.) Jeder neugewählte Präsident von Frankreich hat bekanntlich das Recht, für seine Wohnräume neue Einrichtungen zu verlangen, die dann so lange in Verwendung bleiben, bis ein Nachfolger kommt. Der heftigste von allen bisherigen Präsidenten war Napoleon III. Dieser verlangte, daß man Alles beim Alten lasse und nur die Thürschlösser ändere, die mit den kaiserlichen Insignien versehen waren. Als man ihm aber mittheilte, daß diese kleine Reparatur 80.000 Francs kosten würde, indem das Elysée 1200 Thüren habe, verzichtete er auch darauf. — Marschall Mac Mahon stellte die Forderung, daß man für ihn und seine Gemahlin die Möbeln aus den Gemächern der Kaiserin Eugenie verwenden möge. — Grevy verlangte, daß man in seinen Zimmern Spielische aufstelle, ferner einen riesigen Schreibtisch und einen Tisch mit Kasten, und eine Sammlung von Federn mit biden Stielen. — Madame Carnot hatte die Idee, sämtliche Gemäcker, die ihr zur Verfügung standen, im Stile Ludwigs XIV., des königlichsten aller Könige möbliren zu lassen. — Die meisten Veränderungen brachte der kurze Aufenthalt von Madame Casimir Perier mit sich, welche die Wandbelleidungen des Speisesaales und Kaffeezimmers mit verschwenderischer Pracht herstellte ließ. So bedeutend waren diese Veränderungen, daß sie beim Einzüge der Madame Faure noch nicht vollendet waren. Diese soll allerdings ganz das Gegenteil von ihrer Vorgängerin bilden; sie soll dem Tapezier einfach gesagt haben: „Ich vertraue ganz Ihrem Geschmack, bitte daher, nur Alles einfach und bequem herzurichten.“ (Ein neues Heilmittel.) Die sieben in Paris erschienene Juli-Nummer der „Annales de l'Institut Pasteur“ bringt die mit Spannung erwartete ausführliche Publication des Wiener Arztes Doctor Marmorek über sein von ihm schon erwähntes neues Heilmittel, das Anti-Streptococcin. In knappen Worten erzählt der Autor den Gesandengang, der ihn zur Entdeckung geführt hat. Durch Anführung von Experimenten erklärt er den Streit, ob alle beim Menschen gefundenen Streptococci derselben Art seien, für ihn als positiv entschieden und meint, „wenn alle Streptococci identisch seien, so sei dieselbe specifische Behandlung auf alle anwendbar.“ Das Anti-Streptococcin wurde, wie man aus dem klinischen Berichte erfieht, auf den Kliniken der Professoren Chantemesse, Bar, Cuffer, Ducasoff, Bogzi und Sevestre in mehreren hundert Fällen bei Krankenheiten angewendet, die durch den Streptococcus verursacht oder durch diesen Bacillus complicirt werden, bei Rothlauf, Scharlach, bei chirurgischen Infectionskrankheiten, bei reinen Streptococci-Anginen, ferner bei Scharlach, Masern und bei den schwereren Fällen complicirter Diphtherie. Es wurden mit Rücksicht auf die geringe zur Verfügung stehende Quantität des Serums nur die allerhöchsten Fälle damit behandelt. Die Erfolge waren sehr befriedigend, besonders bei reinen Streptococci-Krankheiten, indem die Mortalität kaum ein pCt. beträgt. Dr. Marmorek beschränkt sich in seiner Publication nur auf Anführung von Thatsachen und Beibringung von wirklichen Resultaten, erklärt aber ausdrücklich, sich jeder vorläufigen Schlußfolgerung zu enthalten; das Serum sei noch nicht an jenem Grade von Heilkräftigkeit angelangt, bis zu welchem er es zu steigern hoffe. (Das Nachtigallenest in Briefkasten.) Das „Journal des Debats“ erzählt in ihrer naturhistorischen Rundschau eine hübsche Geschichte von einer Nachtigall, die ihr Nest in einem Briefkasten aufgeschlagen hatte. Der Briefkasten war der eines Geschäftshauses in einer Vorstadt von Paris, der in einer Thordecke angebracht war und in welchen die für die Firma bestimmten Briefe geworfen werden. Die Oeffnung des Kastens war 2 Centimeter hoch und 15 Centimeter breit. Durch dieses enge Thor hat ein Nachtigallenpaar seinen Einzug in den Briefkasten gehalten und dort in einer Ecke sein Nest gebaut. Durch mehrere Wochen blieben die Thierchen ruhig in dem Kasten, trotz aller der Störungen, welche ihnen durch das Hineinwerfen und Herausheben der Briefe zu Theil wurden. Wenn der Diener den Deckel des Kastens öffnete, um Briefe herauszunehmen, folgte das Weibchen aufmerksam mit den Augen den Bewegungen der Hand, die sie wenige Centimeter von ihr zu schaffen machte, brütete aber im Uebrigen ruhig weiter. Erst nachdem die Jungen ausgebrütet waren, verließ die Nachtigall-Familie ihre merkwürdige Niststätte. (Ueber die Toiletten.) In denen Sarah Bernhardt während ihres Londoner Gastspiels als Magda glänzte, Näheres zu erfahren, das dürfte wohl die Damen interessieren. Das Coiffeur-Genie, aus Eisenstein-Satin, das die Künstlerin im zweiten Acte trug, soll einen Werth von nahezu 30.000 Mark repräsentiren. Die Taille war mit Edelsteinen besetzt, die wie man versteht, den Vorzug besaß, recht zu sein. Zwei-unter Thiere mußten ihr Leben lassen, um den Perlmutterbesatz zur Schleppe zu liefern. Auch die Bühnentoiletten englischer Schauspielerinnen und Sängerinnen kosten ansehnliche Summen. Die beiden Darstellerinnen der „Notorischen Mrs. Ebb-smith“ im neuesten Pinero'schen Stücke, Miss Olga Methersole und Mrs. Campbell, prangten in Toiletten, deren Werth sich auf 2000 bis 4000 Mark belief und die bei der Londoner Damenwelt fast ebensoviel Aufsehen erregten, wie das Stück Pinero's bei den literarischen Feinschmeckern der Themseflaß. Mme. Albani suchte als Elsa auf ihren Schwannentritten mit einer auf 6000 Mark bewertheten Toilette Eindruck zu machen. (Vom Hofe der Königin Victoria.) Es mag als ein Curiosum nicht uninteressant sein, daß die Königin von England glückliche Besitzerin von nicht weniger als 60 — Pianofortes ist, die sich in ihren drei Palásten zu Buckingham, Windsor und Osborne befinden. Die Königin ist nämlich sehr musikalisch, was sie aber nicht hindert, auffallend wenig freigebig gegen die Musiker zu sein. Jeden Pfund, das ihm die höchste Gratifikation, welche jeden Künstler erwartet, der vor der Königin zu spielen die Ehre hat. Er mag so berühmt sein, als er kann, er bekommt nicht mehr. Es ist ein förmlicher Tarif. Die nämliche Summe erhielt z. B. Rubinstein, als er eines Tages — im Mai 1877 — eingeladen wurde, sich im Schlosse zu Windsor zu produciren; der große Pianist glaubte übrigens die fönlgl. Belohnung galant zurückweisen zu sollen. Er zog es vor, einige Tage später den Orden der Ehrenlegion zu acceptiren, den ihm Marschall Mac-Mahon, damals Präsident der französischen Republik, im Elysée eigenhändig überreichte. Ein weiteres Geschichtchen wird von einem der letzten Empfänge bei der Königin erzählt. Die neuen Barone er-

schienen zur Audienz. Einer von ihnen, Sir John Rigby, hatte sich nicht hinreichend tief beim Handkuffe verneigt. Der Oberst-Ceremonienmeister rief den edlen Sir zurück und forderte ihn auf, der Königin nochmals die Hand zu küssen — aber besser als zuerst. (Das Glodenspiel der Börse.) Seit fast 100 Jahren besitzt der Börseplatz in London ein Glodenspiel, das von jeher die Freude der Börsebesucher gewesen ist. Mit der Zeit mögen wohl den Besuchern der Börse die Weisen zu almodisch geworden sein, denn der Börsevorstand hat jetzt die Beschaffung eines neuen Glodenspiels beschlossen, das drei Abtheilungen zu je sieben Stücken umfassen wird, von denen jede während einer Woche spielen soll. Die englische Serie enthält selbstverständlich das „God save the Queen“ und das „Good bless“, im Uebrigen aber wenig Interessantes. Hübscher ist schon die zweite oder schottische Reihe mit bekannten Volksliedern, darunter die vielgeliebten „Blue Balls of Scotland“, am schönsten aber die dritte oder irische mit ihren schwermüthigen Weisen, unter denen natürlich die „Last Rose of Summer“ („Lezte Rose“) nicht fehlt. Wenn ein unternehmender Börsebesucher sich von seinen Actien nicht trennen kann, so wird er zum Troste der irischen Woche das berühmte „Abido with me“ („O bleib bei mir“) erklingen hören, während er seinen begüglichen Entschluß faßt. („Er hat Knöpfe.“) Die Redensart „Er hat Knöpfe“ im Sinne „Er ist vermögend“ war in Bezug auf die Staatskleider der alten Könige von Frankreich keine leere Phrase. Eine gewisse Anzahl von Kron-diamanten Frankreichs, die 1887 bekanntlich meistbietend verkauft sind, war als Knöpfe gefügt, um als Kleidergarnituren zu den Hüden des Königs zu dienen. Jeder dieser 28 großen Knöpfe des königlichen Kleides trug als Mittelpunkt einen sehr schönen Diamanten, der 8 bis 10.000 Niroes werth war; derjelbe war von zwei Reihen von Brillanten, einer größeren und einer kleineren, umgeben. Jeder Knopf repräsentirte somit schon für sich allein ein kleines Vermögen. Die ganze Garnitur des Kleides, der Weste und Hufe kostete etwa 300.000 Niroes. Die Schmalen und Knie-bänder waren aus 44 Brillanten zusammengesetzt, die Schuhspizzen des Königs enthielten 80 Steine. Die Schnurkette seines Hutes war aus 12 Wátanen gebildet, von denen einige Brillanten von 5 bis 15.000 Niroes werth waren. (Elektrische Omnibusse) sollen demnächst in London eingeführt werden. Der erste practische Versuch wird auf der Strecke vom Riverpooler Bahnhof nach Tammerworth stattfinden. (Großer Brand.) Die Stadt Suzdalsk im Gouvernement Wolhynien ist von einem furchtbaren Brande heimgesucht und zum größten Theile eingeäschert worden. Mehr als 300 Familien sind obdachlos. Vñt Personen sind verbrannt. Der materielle Schaden ist sehr bedeutend. (Distanzritt und Thierschutz.) In Warschau wurde kürzlich ein Viehhändler des Reichsports ein Distanzritt auf 100 Werst unternommen, dessen trauriges Resultat darin bestand, daß von 40 Pferden — 36 zu Tode geritten wurden und die vier übrigen Pferde wohl für längere Zeit unbrauchbar geworden sind. Die Warschauer Abtheilung der kaiserlichen Gesellschaft für Thierschutz hat jetzt beschlossen, die Besitzer der 36 zu Tode gerittenen Pferde von dem Gerichte zur Verantwortung ziehen zu lassen. (Erdbeben.) In der Stadt Krasnowodsk am Kaspijischen Meere hat ein starkes, mehrere Secunden lang andauerndes Erdbeben stattgefunden. Fünfzehn Häuser sind eingestürzt, viele andere haben starke Risse erhalten. Zwölf Menschen liegen unter den Trümmern begraben. — Aus Venedig wird gemeldet: Das Erdbeben am 30. v. wurde in den Provinzen Ferrara, Toscana, Viena und Venedig verspürt. Die Bevölkerung war überall sehr alarmirt. Größerer Schaden wurde nur in Comacchio festgestellt, wo zahlreiche Häuser beschädigt sind. (Gaz und Komiker.) Es war vor vielen Jahren — so erzählt der englische Komiker Toole. Ich ging am Newski-Prospect in Petersburg, wohin mich das Schicksal verschlagen hatte, spazieren, während mir gemüthlich eine Cigarette an und letzte meinen Weg langsam schlendernd fort. Da trat ein Officier auf mich zu. „Gerr“, herrsche er mich an, „wissen Sie nicht, daß es verboten ist, hier zu rauchen?“ — „Hab' keine Ahnung davon“, entgegnete ich. „Aber wenn's verboten ist, kann ich's ja lassen“ und quetschte meinem Glühmännchen das Feuer aus. In demselben Augenblicke stürzten zwei Polizisten auf mich zu, packten mich und schleppten mich trotz meines Sträubens auf die Wache. Hier wurde ich in den Keller gesperrt, wo Gott weiß, was für Gefindel bereits eingelagert war. Stunde um Stunde verging, es wurde Nacht, es wurde Tag, da endlich wurde ich vor den Polizeihauptmann geführt. „Sie haben mit dem Gazen gesprochen“, schnauzt der mich an. „Wissen Sie nicht, daß Niemand Seine Majestät anreden darf?“ — „Sie entschuldigen“, entgegnete ich ruhig, „aber ich habe keinen Menschen angetroffen. Dagegen hat mich ein Officier aufmerksam gemacht, daß man auf dem Newski-Prospect nicht rauchen dürfe.“ — „Ein Officier? Das war der Gaz. Haben Sie das nicht getrunken?“ — „Keine Idee.“ Damit war mein Verhör zu Ende und ich kam in ein besseres Gefaß. Nach einigen Stunden öffnete sich die Thür meines Zimmers. „Seine Majestät wünscht Sie heute in Audienz zu empfangen.“ Ich ging natürlich. Gar Alexander II. war äußerst lebenswürdig, entschuldigte sich lebhaft wegen des Vorfalls, den er verschuldet hatte, sprach viel über Kunst und Theater mit mir und entließ mich sehr gnädig. Bevor ich aber ging, sagte ich mir ein Geiz und sagte: „Majestät, darf ich noch um eine Gnade bitten?“ „Sprechen Sie“, sagte der Monarch, leicht die Stirne runzelnd. „Dann möchte ich Sie unterthánigst bitten, mich, falls Sie mich wieder einmal begegnen, gültig nicht anprechen zu wollen.“ (Der reichste Student in den Vereinigten Staaten.) Wenn nicht in der ganzen Welt, schreibt der „Louisville Anzeiger“, dürfte ein gewisser Walter S. Gobart sein, der die Harvard-Universität besucht und dessen „Monatswechsel“ sich auf 200.000 Mark beláufen. (Ein Riesen-Etablissement.) Aus Newyork erhält der „B. B. C.“ folgende interessante Einzelheiten über den Bau des dortigen Riesen-Etablissements „Olympia“, das im November d. J. eröffnet werden soll. Es ist dies ein in elegantesten Birtel Newyorks gelegener Riesen-palast, in welchem den verwöhnten Newyorkern das Fabelhafteste an Luxus und außerordentlichem Schmack geboten sein soll. Das Terrain kostete rund sechs Millionen Francs. Die Erbauungskosten beliefen sich auf über zehn Millionen Francs. Das Project des Directors des Etablissements, Oscar Hammerstein, ist geradezu grandios. In der ersten Etage reicht soll eine „Musik-Hall“ im blendendsten Lichte erstrecken, der Saal faßt nicht weniger, als 146 Logen, während links ein Concertsaal für klassische Musik im elegantesten Stile eingerichtet ist. In der zweiten Etage befindet sich ein riesiges, auf das Elegante ausgestattetes Theater. Auf einer Terrasse befinden sich umfangreiche Gartenanlagen, in denen das Publicum bei Musik-Plángen luftwandeln kann. Für all' diese verschiedenartigen gebotenen Genüsse gibt es nur einen verhältnismäßig geringen Eintrittspreis, der die Beschüigung des gesammten Etablissements gestattet. Hammerstein, der jetzt persönlich die Vollenbung des Unternehmens leitet, hat bereits einen mit den nöthigen Vollmachten versehenen Generaldirector nach Europa gesandt, der bis jetzt nicht weniger als 140 Künstler engagirt hat, darunter die bekannte französische Chansonette Quette Guibert, welche für einen Monat, in dem sie zwanzig Mal aufzutreten verpflichtet ist, die Alleinigkeit von 80.000 Francs erhält, während die Dero, welcher man das gleiche Angebot machte, aus „Furcht vor dem großen Wasser“, noch zweifelt, ob sie das Engagement annehmen soll. Ferner hat Hammerstein mit dem Pariser Agenten André Jurgens vereinbart, daß er ihm alle Pariser Sensationsnummern zu liefern hat. (Das Gastmahl des Amerikaners.) Zur Stunde weilt in Paris Herr Rodman Wanamaker, Zubáber der größten Modewaaren-

magazine in Philadelphia. Er gehört zu den reichsten Leuten von Philadelphia und konnte sich den Luxus erlauben, Wanamaker's „Christus von Vilatus“ für 500.000 Francs anzukaufen. Herr Wanamaker, der nur etwas über dreißig Jahre zählt (er hat sein grandioses Geschäft von seinem Vater, der es gründete, geerbt), wollte seinen Pariser Freunden für den freundschaftlichen Empfang danken, den sie ihm bereitet hatten, und so lud er sie jüngst zu einem Abendessen in einem Restaurant in der Avenue du Bois de Boulogne ein, bei welchem sich zeigte, auf welche Ideen ein Amerikaner in Paris kommen kann. Zweiundzwanzig Herren waren geladen. Jeder Einzelne wurde in einem zweispännigen eleganten Wagen abgeholt und ebenso wieder nachhause gefährt. Der Speisesaal war mit den seltensten Blumen geschmückt, elektrisch beleuchtet und Springbrunnen bestrahlte mächtige Gieblöde. Jedem Eingeladenen wurde ein Menu selbstständig servirt; Jeder bekam seine ganze Hammekule, seinen ganzen Salm, ein Huhn, einen Korb Brúte und eine Flasche mit vier Litern Champagner. Zum Dessert wurde ein Sock herumgeracht, aus dem jeder Gast ein Andenken herauszog: eine Garnitur Manichettknöpfe mit Smaragen, Perlenhemdenknöpfe, Cigarettenbüchsen mit Edelsteinen u. s. w. Ein kostspieliger Spáß! (Die japanische Spielzeug-Industrie) hat infolge des jüngsten Krieges eine Wandlung erfahren und sich nach vielen Richtungen der herrschenden Strömung angepaßt. Selbst die Schachfiguren werden, wie die „Japan Mail“ berichtet, neuerdings als japanische und chinesische Kriegsleute verschiedener Rangklassen dargestellt. Eine ganze Menge mechanischer Spielwaaren, die entweder durch einen Schwengel gedreht oder durch ein einfaches Uhrwerk in Bewegung gesetzt werden, bringen Chinesen in allen möglichen unerwünschten Stellungen zur Anschauung. Bald sieht man sie verfolgt von japanischen Kriegern, die mit gewaltigen Säbeln auf sie eindringen oder durch Lanzenstöße ihre Flucht beschleunigen, bald erscheinen sie als Gefangene, die man an langen Bopf fesselt und die durch Auf- und Niederbücken dem sie unaussprechlich bedrohenden Schwert auszuweichen suchen. Um Gnade flehende Chinesen werden als Briefbesünder oder Nippfischchen verworthen. Größere mechanische Spielereien stellen unter Anderem den Kampf zweier Kriegsschiffe dar, die aneinander räden. Das chinesische Fahrzeug wird gerammt, streicht die Flagge und sinkt unter wild bewegten Bannwogen. Auch Festungen werden von japanischen Soldaten gestürmt. Eine beliebte Thongruppe, die man in jedem Spielwaarengeschäft findet, stellt ein halbes Duzend chinesischer Reiter in wilder Flucht dar. Schließlich sind als hierher gehöric auch Schachteln mit Jahnstochern aus Fichtenholz zu erwáhnen. Jeder Jahnstocher trägt in fast unglücklich feiner Schrift eine Ode zur Verherrlichung der japanischen Krieger.

Original-Telegramme.

Wien, 2. August. Die Meldung von der Neubesezung österreichisch-ungarischer Postämter und leitender Stellen im Ministerium des Äußeren ist aus der Luft gegriffen. Berlin, 2. August. Der berühmte Historiker Heinrich Sybel ist gestorben. Brüssel, 2. August. Die Regierung traf für den Fall etwaiger Aufrührungen am Tage, in welchem das Schulgesetz angenommen wird, die strengsten Maßregeln. Sophia, 2. August. Die seitens der Officiere der hiesigen Garnison angekündigte Seelenmesse für die in Macedonien gefallenen Officiere wurde von der Regierung verboten. Die von den Jantowisten anlässlich der Rückkehr der Petersburgers Deputation geplante Decorirung der öffentlichen Plätze wurde gleichfalls verboten. Vor dem Hause des Metropolitens Clement wird eine große Demonstration geplant. Derselbe soll genóthigt werden, öffentlich mitzutheilen, was man von Bulgarien verlangt.

Marktbericht.

Hermannstadt, 7. August. Weizen per Hectoliter 76 bis 80 Nilo fl. 5.90 bis 5.80, Gerste 70 bis 74 Nilo fl. 4.90 bis 4.9, Korn 70 bis 74 Nilo fl. 3.40 bis 3.80, Cereale 64 bis 68 Nilo fl. — bis —, Hafer 42 bis 48 Nilo fl. 2.90 bis 2.80, Futter 70 bis 74 Nilo fl. 5.60 bis 6.—, Hirse 78 bis 82 Nilo fl. 5.— bis 5.5, Erbsen 68 bis 70 Nilo fl. 1.10 bis 1.80, Hanfsamen 42 bis 50 Nilo fl. 4.50 bis 5.—, Erbsen 76 bis 80 Nilo fl. 6.— bis 6.5, Erbsen 78 bis 82 Nilo fl. 7.50 bis 8.—, Nislen 76 bis 80 Nilo fl. 6.— bis 6.50, Weizen 90 Nilo fl. — bis 14.—, Weiz Nr. 0 fl. 14.—, Weiz Nr. 1 fl. 13.60, Weiz Nr. 3 fl. 12.80, Weiz Nr. 5 fl. 10.80, Spez fl. 58 bis 60, Schweißel fl. 58 bis 60, roth Schweißel fl. 30 bis 32, Kryen-Unschlitt fl. 33 bis 34, gefogene Unschlittler fl. 38 bis 40, Speisfl. fl. 20 bis 30, Sem fl. 1.80 bis 2.40, Sam fl. 34 bis 36, barres Dremholz per Rindmeter fl. 3.— bis 3.25, Spiritus per 100 l. „ 55 bis 58 kr., Rindfleisch per Rindfleisch 30 bis 40 kr., Schweinefleisch 46 bis 54 kr., Scháfenschfleisch 28 bis 32 kr., Eier 10 Stück 20 bis 28 kr.

Fremden-Liste vom 2. August.

Hotel Neuberger. Rudolf Siegl, Kaufmann, von Wien; Rudolf Ulfman, Kaufmann, von Berlin; Johann Dregan, Grundbesitzer, von Nagy-Kimás; Johann Felicis, Professor, von Baráan. Hotel Welker. Erzpriester Popp sammt Sohn, von Bajza-Ounyab; Franz Binder, Decan, von Rez; Hercules sammt Gattin, von Suyen; Julius Beres, von Fogaras; Stefan Galas sammt Gattin, Lieutenant Seltsch, von Budapest; Sughar, Kaufmann, Brádner, Lieutenant, von Wien; Kemény, von Kronstadt; Scharf, Professor, von Sarghe-Ozent-Mitros. Hotel Habermann. Leopold Stefan, Keller, von Mediasch; Maria Kosta, Decanons-Gattin, von Gleszlye.

Table with 2 columns: Title and Value. Title: Budapest telegraphische Börsen- und Effecten-Cours vom 1. August. Value: 4% ungar. Gold-Rente 128.50, 4% ungar. Kronen-Rente 97.75, etc.

Table with 2 columns: Title and Value. Title: Wiener telegraphische Börsen- und Effecten-Cours vom 1. August. Value: 4% ungar. Gold-Rente 128.25, 4% ungar. Kronen-Rente 99.90, etc.

Jagdrecht-Verpachtung.

Das Jagdrecht der sämtlichen Gemeinden des Leischkircher Bezirks, nämlich der Gemeinden Alzen, Bägendorf, Ziegenthal, Hochfeld, Glimboka, Holzengen, Kornetz, Eulenbach, Kirchberg, Marpod, Szakadat, Sachsenhausen, Nucset, Leschkirch und Burgberg wird auf 6 Jahre vom 15. August l. J., das von Szakadat vom 1. September l. J. an am 11. August l. J., 3 Uhr Nachmittags, in der Kanzlei des Oberführers in Leischkirch in öffentlicher Licitation verpachtet. Schriftliche Offerte können bis zum Beginn der Licitation beim genannten Oberführer eingereicht werden und sind 10% Badium beizuschließen. Leischkirch, am 30. Juli 1895.

Bedeus, Oberstabsrichter.

Kundmachung.

Nach den Bestimmungen über den Geschäftsbetrieb findet am 9., 10. und 11. September l. J. in den gewöhnlichen Vor- und Nachmittagsstunden bei der Pfand-Leihanstalt, Fleischerstraße Nr. 19, im ersten Stock eine

Licitation

statt. Bei dieser werden alle Pfänder, welche bis zum 31. Juli 1895 bereits verfallen waren und bis zum 31. August 1895 nicht ausgelöst oder umgekehrt wurden, verkauft.

Nach dem 31. August und an den Licitationstagen können verfallene Pfänder weder ausgelöst, noch umgekehrt werden.

Die Auslösung und Umkehrung erfolgt in den Amtsstunden Vormittags von 8-12 Uhr, und zwar an allen Wochentagen.

Im Interesse des p. t. Publicums wird ersucht, die Prolongation rechtzeitig zu veranlassen, da der Andrang in den letzten Tagen stets ein zu großer ist.

Vom 6. bis 7. September werden die zum Verkauf gelangenden Pretiosen im Amtslocale ausgestellt. Hermannstadt, im Juli 1895.

Die Hermannstädter Pfand-Leihanstalt.

[489] 2-3

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.

Am 23. August (auch unter dem Schätzungswerte) Licitationen der Agnes Wiedemann in Székely-Udvarhely. (Ostlicher Gerichtshof.)

Am 9. October (auch unter dem Ankaufspreise) Licitationen des Michael Schuller und Sattin Anna geb. Stephan in Reußbüchel. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Mutter-Stute,

jung, sammt Fohlen, edle Race, preiswerth zu verkaufen.

Näheres bei Witwe Enders, Circus-Besitzerin.

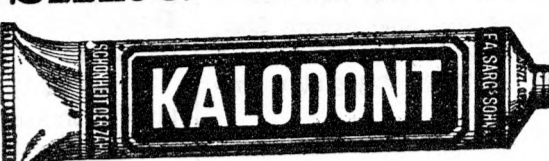
Offene Stelle.

Für die Beaufsichtigung der Sicherheit einer Stearinkerzen-Fabrik in Bukarest wird ein durchaus solider

Werkführer

gesucht, der der rumänischen Sprache mächtig ist. Gef. Offerten unter „Stearinkerzen-Fabrik“ an die Administration dieses Blattes erbeten.

SARG'S sanitätsbehördlich geprüftes (Attest Wien, 3. Juli 1887)



viele MILLIONEN male erprobt und bewährt, zahnärztlich empfohlen, zugleich billigstes Zahnreinigungs- und Erhaltungsmittel. Ueberall zu haben.

Von Edison gelobt! Aeusserst gelungene Bilder!



Einfach!

Lehrreich!

Photoret.

Westentasche-Uhrform-Photograph.

Sehr praktisch für Reisende, Hoteliers, Detectives, Private, Geschäftsleute jeder Kategorie, für alle möglichen Zwecke. Ein Druck genügt für eine Aufnahme und bringt in kürzester Zeit wunderbare Bilder ohne Wissen des Photographierten.

Dieser Photoret-Revolver-Apparat für jede Moment-Aufnahmen ohne Plattenwechsel mit Register- und Zeitvorrichtung, dessen Umbauung die denkbar einfachste ist, kostet inclusive sechs Filme für 36 Aufnahmen nur fl. 5.— ö. W., complet in elegantem Kasten.

Photoret-General-Depôt:

Wien, I., Predigerstraße 5, Parterre.

Zahlreiche Proben beweisen die Nützlichkeit des Apparates und daß er kein Spielzeug ist.

[429] 4-6

Claviere-, Harmonium-Reparaturen und -Stimmungen

werden solidest ausgeführt oder Instrumente unter mehrjähriger Garantie geliefert von

F. A. Kauffmann,

Clavier-Salon und Reparaturs-Werkstätte, Kleiner Ring 13 — Hermannstadt — Huetplatz 13.

Auf Lager sind:

Claviere:

„Belehradek, Reinhold, Raehse, Tietz, Tomaschek und Wiczek.“

Harmonium:

„Wilcox und Wite, D. W. Karn.“

Orgel-Harmoniums „für kleinere Kirchen und Kapellen“ werden auch auf Lager gehalten.

Behördlich concessionirtes

Militär-Vorbereitungs-Institut in Pressburg

(Fischerthorgasse Nr. 8).

Director: k. und k. Major Tofor v. Wallachy d. R.

Studienleiter: Hauptmann Karl Kostyal v. Tharnó d. R.

Mit 1. September l. J. werden im Institute eröffnet: die Semestral-Haupt-

Curse für

- 1. Einjährig-Freiwilligen-Aspiranten und
2. Cadetenschul-Aspiranten.

Die Einjährig-Freiwilligen-Aspiranten sollen einige Mittelschulclassen oder eine Handelsschule besucht haben und im Alter von 16 bis 20 Jahren stehen.

Die Cadetenschul-Aspiranten sollen 2 bis 3 Mittelschulclassen besucht haben und im Alter zwischen 14 bis 16 Jahren stehen.

Mit der Anstalt ist auch ein militärisch eingerichtetes Internat verbunden. — Lehrmethode entsprechend den neuen Vorschriften. Höchst befriedigende Erfolge. Aufnahme der Aspiranten vom 25. August l. J. an. Instituts-Programme, wie Auskünfte auf Wunsch sofort.

[502] 4-6

Instituts-Direction.



Reifes gegen Mücken, Flöhe, Läuse, Wanzen, Käfer, Spinnweben, etc.

Zacherlin

wirkt staunenswerth! Es tödtet — wie kein zweites Mittel — jederlei Insecten und wird darum auch in der ganzen Welt als einzig in seiner Art gerühmt und gesucht. Seine Merkmale sind: 1. die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherlin“.

In Hermannstadt

- bei Ballmann Julius, Billes Johann, Frank Wilhelm, Fuchs Ludwig, Gardik R., Gromann G. W., Gürtler Gustav, Homm Friedrich, Jahn F. Söhne, Jikeli Josef, Kessler Gustav, Kurovsky Ludwig, Misselbacher J. B. sen., Molnár J. C., Apotheker, Reissenberger F. A., Schön Daniel, Schuster Rudolf, Schwarz Josef, Sebes Karl, Serfözö Georg, Tardler K., Wagner Franz J., Wagner Josef, Wazek Wilhelm, Zimmermann Josef, Zweier T.

In allen Orten Siebenbürgens sind Niederlagen über 11 dort, wo „Zacherlin-Placate“ ausgehängt sind.

KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT. VERSCHÖNERUNG UND VERFEINERUNG DES TEINTS. PUDER. Eleganter Toilette-, Ball- u. Salonpuder, weiß, rosa oder gelb. Chemisch analysirt und begutachtet von Dr. J. J. Pohl, k. k. Professor in Wien. Anerkennungsdiplome aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei. GOTTLIEB TAUSSIG, k. und k. Hof-Toilette-Seifen- und Parfümerien-Fabrik, Wien. Haupt-Niederlage: Wien, I., Wollzeile 3. In haben bei J. Buresch jun. in Mediasch und in den meisten Parfümerien, Droguerien und Apotheken.

FRANZ JOHANN KWIZDA. Kwizda's Restitutionsfluid, K. k. priv. Waschwasser für Pferde. Preis einer Flasche ö. W. fl. 1.40. Kwizda's Hufsalbe zur Behandlung von spröden und brüchigen Hufen. 1 Flasche à 400 Gramm fl. 1.25. Kwizda's Genußpulver, diätetisches Mittel als Nahrungsmittel. 1 Schachtel 50 kr. Kwizda's Sattelseife, zur Reinigung und Conservirung des Sattels u. Riemenzeuges. 1 Dose ö. W. fl. 1.—. Kwizda's Rationenpulver, diätetisches Mittel zur Beförderung der Mast. Kleine Schachtel 60 kr., große Schachtel fl. 1.20. Kwizda's Schweinepulver, diätetisches Mittel zur Beförderung der Mast. Kleine Schachtel 60 kr., große Schachtel fl. 1.20. Patent-Streifbänder aus Gummi (Patent Kwizda). Die Patent-Streifbänder werden in grauer, schwarzer, brauner und weißer Farbe in 4 Größen hergestellt, und zwar für linke und rechte Füße. Für Hefel, gemessen bei a, a, v. Umf. v. 20-22 Centim. größt Größe Nr. 1. v. Umf. v. 24-27 Centim. größt Größe Nr. 2. v. Umf. v. 28-31 Centim. größt Größe Nr. 3. v. Umf. v. 34-37 Centim. größt Größe Nr. 4. Preis der Patent-Streifbänder in grauer Farbe per Stück Nr. 1 fl. 2.50. — Nr. 2 fl. 2.70. — Nr. 3 fl. 2.90. — Nr. 4 fl. 3.20. Der Preis der Streifbänder in schwarzer, brauner und weißer Farbe stellt sich per Stück in jeder Größe um 20 kr. höher, als in grauer Farbe. (296) 4-10. Täglich Postversendung durch das Haupt-Depôt: Kreisapothek Kornenburg.